

Eine vorläufige Bemerkung.

Man muss zwar immer damit rechnen, dass das kleine Blättchen, das da neu erscheinen will, von den scharfen Zangen der Ameisen und Kritiker bearbeitet wird. Aber es ist doch auch ganz interessant zu beobachten, welches Gebiet hier besonders bevorzugt wird. — Es lag wirklich nicht in unserer Absicht, mit den „Personalien“ die Kaffeeklatschneugierde zu befriedigen. Es wäre vielmehr zu begrüßen, wenn der eine oder andere der Herren Amtsbrüder angeregt würde, sich daraufhin zu fragen: Weshalb bin ich damals eigentlich Pfarrer geworden? — Wie viel ist von den einstigen Idealen und Vorsätzen geblieben? — Und was ist da alles unter dem Betrieb des Alltags mit seinem Ärger und seinen Enttäuschungen vergraben! — Es könnte dann wohl geschehen, dass man die Probleme und Fragen seines Lebens einmal wieder neu sieht. Ist wirklich alles immer nur Schuld von aussen? Oder hat nicht auch manche Verhärtung im eigenen Innern das Verhältnis zur Umwelt schwieriger gestaltet?

Ob es nicht überhaupt einmal ganz nützlich wäre, über das Verhältnis unserer Person zu unserm Beruf nachzudenken? Mit welchen Ansprüchen stehe ich im Leben — innerlich und äusserlich —? Und wie können diese „Ansprüche“ gerade durch diesen Beruf befriedigt werden? Es könnte unter Umständen möglich sein, dass über diesem Nachdenken u. a. auch die Frage des Gehaltes und der Rückkehr in einem etwas andern Lichte erscheinen. (Hoffentlich hat bei dieser Themastellung nun nicht gleich wieder jemand den Verdacht, er solle da irgendwie vergewaltigt werden.)

Was heisst das eigentlich: Pfarrer sein? Ist das ein Beruf, wie jeder andere auch? Oder wird hier in besonderer Weise von vorn herein ein Opfer gefordert? Ist dieser Beruf innerhalb einer bürgerlichen oder sonstigen Gesellschaftsordnung möglich, und untersteht er ihren Gesetzen? Oder kommt der innere Auftrag zu diesem Beruf, die eigentliche Berufung, von aussen, von dem „Gegenüber“ aller menschlichen Gegebenheiten? — Die bekannte Wendung „sowohl — als auch“ sollte uns doch nicht in die Versuchung führen, den Balken auf beiden Schultern tragen zu wollen. Das geht nämlich auf die Dauer nicht, sondern muss zu inneren und äusseren Krisen und evt. Zusammenbrüchen führen. Wir wären dankbar, wenn der eine oder andere aus seiner eigensten Lebens- und Berufserfahrung heraus sich einmal dazu äussern würde.
